

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

7.5.1878 (No. 105)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1020476](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1020476)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Siebzige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Expedition und Buchdruckerei Roonstraße Nr. 82.

N^o 105.

Dienstag, den 7. Mai.

1878.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Mai. Der Kaiser verweilte Mittags 1¼ Stunde in der Ausstellung Bilder von der zweiten deutschen Nordpol-Expedition. Der zweite Officier der „Ganja“, jetzt Kapitän, Bade, hielt Vortrag dabei.

Die heutige Reichstags-Sitzung wurde fast ganz ausgefüllt mit der Berathung über die Frage der Sonntagsarbeit. Nach der endlichen Beschlussfassung sind die Arbeiter an Sonn- und Festtagen zum Arbeiten nicht verpflichtet; in Fabriken und bei Bauten dürfen dieselben nicht beschäftigt werden, ausgenommen sind Arbeiten zur Ausführung der den regelmäßigen Betrieb des Geschäftes bedingenden Reparaturen, sowie Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebs einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, doch muß der zweite Sonntag frei bleiben. Für bestimmte Gewerbe kann der Bundesrath weitere Ausnahmen zulassen. In dringenden Fällen kann die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen gestatten. Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen die Landesregierungen. Der Antrag Most wegen Festsetzung des Normalarbeitstages von 10 Stunden wurde abgelehnt. Der Präsident kündigte die erste Berathung der Tabak-Enquetevorlage für Mittwoch oder Donnerstag an.

Zu der vorgestrigen musikalischen Soiree im kaiserlichen Palais, der letzten der Art dieser Saison, waren u. A. auch die hervorragendsten Vertreter und Gäste der geographischen Gesellschaft geladen. Der Kaiser zeichnete, wie auch neulich schon der Kronprinz, ganz besonders den Pariser Geographen Duverrier durch eine huldvolle Unterredung aus. Das tactvolle und entgegenkommende Auftreten dieses französischen Gastes hat allgemein aufs angenehmste berührt, wie denn überhaupt in unsern wissenschaftlichen Kreisen anerkannt wird, daß der Gelehrtenverkehr mit Frankreich, der lange unter der nationalen Spannung zu leiden hatte, immer mehr die früheren höflichen und entgegenkommenden Formen annimmt.

Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 29. April ist die Wahl der für den Welt-Post-Congress in Paris vorgeschlagenen Vertreter des Deutschen Reiches: General-Postmeister Stephan und Geheim- Ober-Postrath Sachse und Günther genehmigt worden. — Der Postkongress hat gestern in Paris seine Arbeiten unter dem Vorsitze des Generaldirectors der Posten, Cochery,

begonnen. Als die drei wichtigsten Gegenstände des Congresses werden bezeichnet: die Feststellung eines einheitlichen Weltporto's, die Vergütung für den Transitverkehr, und der Austausch von Briefen mit Wertangaben.

Das Berliner Haus Siemens hat von der englischen Admiralität Auftrag erhalten, 200 elektrische Leuchtapparate für die britische Flotte sofort fertig zu stellen. Dieselben sind im Stande, jedwedes Schiff Nachts auf 250 Yards im Umkreise taghell zu erleuchten.

Der Congress deutscher Schuhmacher soll in diesem Jahre in Hamburg abgehalten werden.

Die von den Bundesrathsausschüssen beantragte Enquete über die Eisen-, sowie die gesammte Baumwollenindustrie hat in freihändlerischen Reichstagskreisen vielfachen Widerspruch gefunden. Auffälliger Weise sind diejenigen Kreise, welche im schutzöllnerischen Interesse eine Wiederherstellung der Eisenzölle und eine Erhöhung der Baumwollzölle erstrebten, für das Tabakmonopol eingenommen, dessen Gegner dieselben Kreise noch vor kurzem waren. Das Tabakmonopol ist das Aequivalent, welches dem Reichskanzler für seine Schutzöllnpolitik gegeben wird. Man wird beim Reichstage in der am Dienstag oder Mittwoch stattfindenden Debatte über das Tabak-Enquetegesetz auf diese Erscheinung zurückzukommen, und angesichts der von den Bundesrathsausschüssen beantragten Enqueten die Regierung zu einer bestimmten Erklärung über ihr wirtschaftliches und zollpolitisches Programm interpelliren. Man hatte ursprünglich die Absicht, eine besondere Interpellation an die Regierung darüber zu richten, welche Normen dieselbe bei Erneuerung von Handelsverträgen zu beobachten gedenke; vielleicht kommt man noch nachträglich auf diesen Gedanken zurück. Zahlreiche Abgeordnete werden sich an der am 7. d. M. hier stattfindenden Delegirten-Konferenz der Seehandelsplätze beteiligen.

Ausland.

London, 3. Mai. Im Amtsblatt wird die Ernennung des Staatssekretärs für Indien Hardy zum Viscount Cranbrooke veröffentlicht.

London, 4. Mai. „Standard“ erfährt, daß in Folge der Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen in Nicaragua ein englisches Kriegsschiff zum Schutze der englischen Interessen nach San Jose beordert sei.

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Wohin ich mich wandte, folgte mir wie ein Fluch das Gerücht, daß ich eine Gistmischerin sei, daß ich meinen Mann ermordet habe. Wir kehrten hierher zurück. Hier konnte man die Verhältnisse am besten beurtheilen, hier wußte man, daß ich freigesprochen war, man kannte die Männer, die diesen Spruch gefällt, hier mußte man wenigstens gerecht sein, allein der Fluch folgte mir auch hierher zurück. Menschen, denen ich nie ein Leid zugefügt, wandten sich von mir ab und riefen mir den Namen Gistmischerin nach, und Zeit hat den Namen nicht verweht, die Zeit hat die Gemüther nicht umgewandelt. Begreifen Sie nun, weshalb auch ich mich von den Menschen abgewendet habe? Sie werden aber nie fassen können, wie viele Nächte ich verzweiflungsvoll durchweint habe, ehe ich meine jetzige Ruhe gewonnen habe. Es ist die Ruhe der Entsagung, der Leere und der Hoffnungslosigkeit. Ich bin freigesprochen und habe hundertmal schwerer gebüßt, als eine Schuldige büßen kann, denn die Menschen haben mich verurtheilt!

Nicht Alle, rief Degen. Ich weiß, daß Sie unschuldig sind, ich habe es beim ersten Anblicke aus Ihren Augen gelesen.

Ich glaube Ihnen, fuhr Thoma fort, allein Andere werden Ihnen nicht glauben. Gehen Sie hin in die Stadt und sprechen Sie Ihre Ueberzeugung aus, man wird die Schultern über Sie zucken und sagen ich habe Sie mit meinen Augen bestochen. Auch die Geschworenen soll ich bestochen haben.

Stechen Sie mich nicht wegen dessen zurück, was die Menschen an Ihnen verschuldet, rief Degen. Ich will mit Ihnen tragen.

Wollen Sie eine Frau, welche den Namen Gistmischerin führt? warf Thoma ein.

Ja, Ich werde der ganzen Menschheit Trost bieten.

Thoma schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

Der Fluch, der mich verfolgt, würde auch Sie treffen. Ja, ich kenne die Menschen besser als Sie, sie würden die Tage zählen, bis ich auch Sie vergiftet hätte! Ich habe mein Herz gegen alle Menschen verschlossen, allein will ich meine Bürde tragen!

Thoma! rief Degen, ihr zu Füßen sinkend. An meinem Herzen sollen Sie den Glauben an die Menschheit und die Lust zum Leben wiedergewinnen.

Stehend streckte er die Arme zu ihr empor.

Sie erhob sich. Stehen Sie auf, sprach sie. Mein Entschluß steht fest — ich gehe allein durch das Leben — mein Herz ist erkaltet!

Sie eilte rasch fort, dem Hauie zu.

Thoma, Thoma! rief Degen ihr nach — sie hörte ihn nicht.

Die glühende Stirn an die Steinbank gepreßt, blieb er auf den Knien liegen. Nur ein Gedanke erfüllte ihn.

Warum hatte ihn das Pferd des Majors, als er sich demselben entgegenwarf, nicht mit hinabgerissen in den Abgrund? dann hätte sein Herz längst ausgelitten!

Als er sich endlich emporrichtete, blickte ihm Alles kalt entgegen, wie ein Fremdling erschien er sich mit der Leere in der Brust. Er hatte Gewißheit haben wollen, jetzt hatte er sie. Thoma's Worte: Mein Entschluß steht fest, ich gehe allein durch das Leben, tönten in ihm wieder, er begriff, wie einem Menschen zu Muthe sein mußte, über den das Todesurtheil ausgesprochen — vor ihm lag ein Leben ohne Hoffnung. — Er raffte sich zusammen und stürzte fort aus dem Garten, der nahe Wald nahm ihn schützend auf. Verzweiflungsvoll warf er sich auf das Moos nieder und bedeckte mit beiden Händen das Gesicht — es war ein schwerer Kampf, der in seinem Innern vorging.

Er wußte selbst nicht, wie lange er so dagelegen; denn der Abend dämmerte bereits, als er wie aus einem schweren Traume erwachte. Er war ruhig geworden, allein die Ruhe in ihm glich der nach einem Sturme — wie viel war geknickt und gebrochen in ihm. Noch begriff er nicht, wie

Petersburg, 3. Mai. Das giftige Leiden des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff hat sich in den letzten 24 Stunden wieder verschlimmert und ist in beide Flüsse übergegangen; die Schwäche hat in Folge der Schlaflosigkeit und der Schmerzen zugenommen. Die Aerzte haben dem Fürsten jede Theilnahme an den Geschäften untersagt. — Die „Agence Russe“ meldet ebenfalls, daß neue Anstrengungen zur Herstellung eines Einverständnisses zwischen den Mächten gemacht worden seien; doch dürfte vor Ablauf von fünf oder sechs Tagen nichts wesentlich Neues hierüber zu erwarten sein.

Petersburg, 4. Mai. Der Ernennung Labanow's zum außerordentlichen russischen Botschafter in Konstantinopel wird hier politischer Werth beigegeben; derselbe ist aus seiner früheren Gesandtenstellung angenehme Person in Konstantinopel, gilt als ein Freund der Beseitigung von Conflicten und für sehr gemäßigt in seinen Anschauungen. Hinsichtlich der Regulirung der schwebenden Angelegenheiten legt man Werth darauf, an Stelle des bisherigen russischen Geschäftsträgers zu Konstantinopel einen außerordentlichen Botschafter in Function treten zu sehen.

— Der Großfürst Nikolaus ist heute Nachmittag 2 Uhr mit der Warschauer Bahn hier eingetroffen und vom Kaiser, dem Großfürsten-Thronfolger und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie empfangen worden. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Großfürsten mit enthusiastischen Zurufen.

Petersburg, 4. Mai. Der „Golos“ kritisiert die jüngsten Reden des englischen Staatssecretärs Croft und führt aus, daß nicht der Friedensvertrag von San Stefano, welcher nur auf dem Papiere existire, sondern die Einfahrt der englischen Flotte in die Dardanellen thatsächlich die Convention vom Jahre 1871 verletzt habe. England setze sich über den Vertrag hinweg, den es für Rußland als obligatorisch erachte. Die unlogischen Forderungen des Londoner Cabinets zielten darauf ab, die Weigerung Rußlands zu provociren, um den Krieg unvermeidlich zu machen.

W o f f e s.

✱ □ Wilhelmshaven, 7. Mai. Gestern Morgen 8 Uhr wurde die auf der kaiserlichen Werft gebaute Panzerregatte „Großer Kurfürst“, die Panzerregatte „König Wilhelm“ und der Aviso „Falke“ in Dienst gestellt; am Sonntag Nachmittag waren die Schiffe mit den kommandirten Mannschaften belegt worden. Diese drei Schiffe bilden mit den Panzerregatten „Preußen“ und „Friedrich der Große“ (Schweinerschiffe des „Großen Kurfürsten“) das diesjährige Übungsgeschwader, welches in der letzten Hälfte dieses Monats zusammengezogen wird. Der Kommandeur des Geschwaders, Contre-Admiral Batsch, wird sich mit einem Theil des Stabes auf den „König Wilhelm“ einschiffen, während das übrige Personal wegen Mangel an Räumlichkeiten auf die anderen Schiffe vertheilt wird.

T h e a t e r.

✱ Wilhelmshaven, 6. Mai. Gestern, Sonntag Abend, wurde im Kaiser-Saale des Herrn Thomas die diesjährige Theater-Saison durch Mitglieder des Großherzogol. Oldenburgischen Hoftheaters, unter Leitung des Directors Herrn G. Salomon, mit dem vieractigen Schauspiel von Dumanoir und Keranion „Die Eine weint, die Andere lacht“, eröffnet. Das Publikum hatte sich zur Eröffnungs-Vorstellung recht zahlreich einge-

er das Leben tragen sollte, denn in veränderter Gestalt trat ihm dasselbe jetzt entgegen.

Verlaß die Gegend für immer, heute in dieser Stunde, denn was willst Du hier noch! rief es in ihm und doch besaß er nicht den Muth dazu; die grauen, in der Abenddämmerung düster daliegenden Gebäude des Gutes, welche er auf dem Heimwege zur Stadt erblickte, hielten ihn zurück. Er lachte bitter, als er daran dachte, daß er hierher gekommen war, um sich zu erholen; höhrender hätte ihm das Geschick nicht entgegen treten können.

Kaum war er in seiner Wohnung angelangt, so trat Tannenbergs bei ihm ein; derselbe erschrad, als er seine bleichen Wangen erblickte.

Degen, was ist geschehen? rief er bestürzt.

Nichts, entgegnete Degen, äußerlich völlig ruhig. Ich habe im Walde auf dem Mooße gelegen und werde mich erkältet haben. Dir begegnet das freilich nicht, weil Du lieber in Deinem Zimmer auf dem Sopha liegst.

Degen, ich erkenne Dich seit einiger Zeit kaum wieder, fuhr Tannenbergs fort. Deine Heiterkeit ist geschwunden, Du weichst selbst mir aus; ich fürchte, Dein Herz hat Dir einen schlimmen Streich gespielt.

Bester Freund, bemerkte Degen, was mein Herz verschuldet, das werde ich tragen. Du erkennst mich nicht wieder, weil ich hierher gekommen bin, um frische Luft zu genießen. Gut ich werde heute Abend mit Dir in das Gasthaus gehen, ich werde Dir den Gefallen thun und den alten Burschencoment in die Erinnerung zurückrufen; ich besürchte nur, daß mein armer Kopf es büßen muß. Doch weshalb soll man sich einem Freunde zu Liebe nicht mal betrinken? Glaubst Du, ich habe das alte Studentenlied „Gaudemus igitur“ bereits vergessen? Ich will es Dir herfagen vom Anfang bis zum Schluß, nur singen kann ich es nicht mehr!

Degen, ich kenne Dich besser, als Du glaubst! warf Tannenbergs ein. Weshalb theilst Du den Schmerz, den Du mir zu verbergen suchst, nicht offen mit?

Weil ich keinen Schmerz empfinde. Die Narbe hier auf der Stirn brennt nur, wenn das Wetter sich ändert.

funden, trotzdem das herrliche Frühjahrs-Wetter schon Viele zu Ausflügen in's Freie verleitet hätte, waren alle Plätze gut besetzt. Die Direction hat einen sehr glücklichen Griff in der Wahl gerade dieses Schauspiels gethan, es wurden die besten Kräfte in diesem Stücke in's Feuer geschickt und den vorgeführten Mitgliedern merkte man es an, daß sie bemüht waren, ihre ganze Kunst zu entfalten, um den Anfang zu einem würdevollen zu gestalten und den Ruf, der ihnen voranght, zu bewahrheiten. Man sah es den erwartungsvollen Mienen der Zuschauer an, daß sie gekommen waren, um zu prüfen, ob ihnen etwas Halbes oder Ganzes geboten würde, denn wir hatten im vergangenen Jahre mehrere Gesellschaften hier, die durch ihre Aufführungen dem Kunstsinne unserer hiesigen Theaterfreunde nicht Genüge geleistet hatten, und war dadurch das Vertrauen zu derartigen Unternehmungen etwas gelockert worden. Doch können wir es an dieser Stelle dreist aussprechen, daß wir es hier mit wahren Künstlern zu thun haben, denen es wohl möglich ist, etwas Vollendetes zur Darstellung zu bringen. — Des Näheren über die Handlung des zur Aufführung gelangten Schauspiels selbst einzugehen, ist uns des beschränkten Raumes halber nicht möglich; doch können wir nicht umhin, einzelne, obwohl alle Darstellenden nur lobend zu erwähnen sind, besonders hervorzuheben. Herr Hagemann (Maurice Garel) wußte durch sein routinirtes Spiel, unterstützt durch eine schöne Erscheinung und ein prächtiges Organ, das Publikum für sich zu gewinnen, — doch sei erwähnt, daß die leiser gesprochenen Worte mehr dem Publikum zugewandt gesprochen werden, da sie sonst der mangelnden Akustik des Saales wegen, leicht dem Zuhörer verloren gehen —; Herrn Rudolf (Notar Bidaut) gebührt ein großes Lob, er brachte seine Rolle so gut zur Geltung, daß er während des Spiels mit Beifall unterbrochen wurde, auch Herr Stegemann (Vincent) legte Zeugniß ab, daß er seine Rolle verständnißreich ergriffen und brav geübt hatte. Die Damen Frau Singer (Frau Rey), Fr. Valerie (Jeanne Nanneau) und Fr. Wehrstedt (Jeanne Rey) lösten ihre Aufgaben mit größter Sicherheit und verstanden es, durch ihr Spiel das Auditorium zur Bewunderung hinzureißen. Fr. Scholz (Laurence) hat sowohl durch ihre liebliche Erscheinung wie die Naivität ihres Spiels gegründete Aussicht, sich die Sympathien des Publikums im Fluge zu erobern und wird wahrscheinlich berufen sein, dafür zu sorgen, daß die Kasse des Directors durch zahlreichen Besuch seines Theaters, nicht leer bleibt. Von den übrigen Mitwirkenden kann bemerkt werden, daß jeder Einzelne bemüht war, in der Eröffnungs-Vorstellung sich glanzvoll hervorzuthun. Hoffen wir, daß den ferneren Aufführungen ein eben solches Streben nicht entgeht.

B e r m i s c h t e s.

— (Was ist die Volksschule?) Die Volksschule ist ein Wagen, an dem die Intelligenz zieht, die Dummheit aber den Radschuh anlegt; sie ist ein Ofen, an dem Wenige heizen, aber Viele sich wärmen möchten; sie ist eine Flamme, die noch stark raucht und deren Docht jeder Laffe pugen zu können glaubt; sie ist die Grundmauer des Volkswohles, das Thor, durch welches der Mensch der Vollkommenheit entgegenstreitet; das Fenster im Staatsgebäude; der Krug, aus dem die Jugend Wasser trinkt; der Spiegel, in dem sich die Kulturstufe eines Volkes abbildet; der Schlüssel, der die Welt öffnet; sie ist ein Ein Schreibbuch, in das Jeder das Wichtigste seines Standes geschrieben haben möchte; sie ist endlich — der Sündenbock, auf dessen Rücken die Eltern gerne ihre eigenen Erziehungsfehler ausladen.

Soll ich darüber klagen? Glücklich der Mensch, der nicht schmerzlichere Narben aufzuweisen hat.

Degen, als Du hierher kamst, freute ich mich, wie ich mich seit Jahren nicht gefreut habe, ich glaubte, Du habest noch das alte Vertrauen und die alte Freundschaft zu mir! sprach Tannenbergs mit vorwurfsvollem Tone. Ich hatte Dir beides treu bewahrt — jetzt sehe ich, daß ich Dir nicht mehr bin, als ein Fremder! Ich bin vielleicht ein Thor gewesen, weil ich an die Dauer der Jugendfreundschaft geglaubt — und doch bereue ich diese Thorheit nicht.

Degen erfaßte die Hand des Freundes.

Halte an diesem Glauben fest, rief er. Sieh', als zwei stolze Fahrzeuge segelten wir einst, als wir die Universität verließen, in das Meer des Lebens hinaus, jeder von uns hoffte, ein zweiter Columbus, einen neuen Erdtheil zu entdecken; ich habe früher als Du einen Leck bekommen, mein Mastbaum ist gebrochen, ich kann nicht mehr die alte Flagge so frisch wie einst aufhissen, ich weiß nicht, wohin die Wogen das Wrack treiben werden, allein noch halte ich das Ruder in der Hand, wenn ich auch nicht mehr auf günstigen Wind hoffe — komm', wir wollen in das Wirthshaus gehen.

Er erfaßte den Arm des Freundes und zog ihn mit sich aus dem Zimmer.

Degen, bist Du nicht auf dem Gute gewesen? fragte Tannenbergs, als sie über die Straße hinschritten.

Der Gefragte zuckte bei dieser Frage leicht zusammen.

Doch, doch! erwiderte er hastig.

Wann? forschte Tannenbergs weiter.

Heute, Heute! Du brauchst indeß meinetwegen nicht besorgt sein, mich wird sie nicht vergiften, ich bin heute zum letzten Male auf dem Gute gewesen und morgen oder übermorgen werde ich überhaupt fortreisen — ich wollte mich hier ja nur erholen und das — das habe ich gethan.

Du darfst noch nicht fort, rief Tannenbergs, welcher ahnte, was den Freund forttrieb.

(Fortsetzung folgt.)

— (Zur Frage der Abstammung des menschlichen Geschlechts.) Aus London wird der „R. Z.“ berichtet: Ein eigentümlicher Schädel, welchen der Afrikareisende Stanley von seinen Reisen mit nach England zurückgebracht hat, soll dem Professor Huxley zufolge ein neues Licht auf die Abstammung des menschlichen Geschlechts werfen und das langgesuchte „fehlende Glied“ in der genealogischen Kette des Forschers Darwin bilden. Stanley erzählt, daß er an einem von ihm berührten Punkte eine lange Reihe solcher Schädel aufgespießt gefunden habe. Seine Nachfragen ergaben, daß dies die Ueberreste gefallener Waldmenschen waren, welche „Soko“ genannt wurden und als „Mama“, d. h. Futter, gedient hatten. Auch Hautstücke scheinen ihm gezeigt worden zu sein. Einen solchen Waldmenschen hat er indessen lebend nicht zu Gesicht bekommen. Die Haut soll der eines Affen ähneln, der Schädel ist affenähnlich, indessen hält ihn Huxley für einen Menschenschädel.

— Wegen zwei Ohrfeigen, die eine Mutter ihrem Sohne, einem Handlungslehrling in Neusäß, erteilte, — es geschah dies am vorigen Montag — stürzte sich der junge Mensch von der Brücke in die Donau, da er „diese Schande“ nicht überleben wollte. Zum Glück wurde er jedoch bei der Dampfschiffstation noch lebend herausgefischt.

— Folgende kuriose Notiz findet sich in einigen Berliner Abendblättern: Einen großartigen Genuß will ein Koch aus Peru, der die Absicht hat, nach der Pariser Weltausstellung zu gehen, am nächsten Mittwoch den Berlinern bereiten. Derselbe will an diesem Tage in dem Garten der Bergbauerei in der Hasenhaide einen Riesen-Dhjen, der am Spieße gebraten werden soll, bei Konzert und Feuerwerk gegen ein Entree von 30 Pfennigen zum Besten geben. Am Vormittag schon von 10 Uhr ab wird der mit Blumen und Guirlanden geschmückte Dhjen im Garten herumgeführt werden, um dann einige Stunden später und zwar alles dies unter Musikbegleitung zu verwenden. Große Tafeln werden im Garten gedeckt sein, ein jeder Eintretende erhält eine Holzgabel und ein Stück von dem frisch gebratenen Dhjenfleisch.

— (Der Culturkampf und Bismarcks Bierkeller.) Die freundlichere Gestaltung des Verhältnisses zur römischen Curie ist nicht ohne Einfluß auf — den Bierkeller des Fürsten Bismarck geblieben. Bei einem neulichen Diner des Reichskanzlers wollte dieser seine Gäste das ausgezeichnete Bier, welches er von den Franciscanern in München bezieht, kosten lassen, da Graf Herbert, der Sohn des Fürsten, mit triumphirender Miene meldete, daß jedoch mehrere Fässer aus München eingetroffen seien. Rächelnd bemerkte der Reichskanzler zu zwei Abgeordneten: „Seitdem wir mit Rom auf etwas freundschaftlicherem Fuße stehen, werden mir die Franziskaner gewiß von ihrem allerbesten Gebräu Sendungen machen.“ In der That sind jetzt auch die Sendungen der Franziskaner noch besser ausgefallen, als zuvor — und das will viel sagen.

— (Eine Foltergeschichte.) Aus Leipzig wird folgende kuriose Geschichte berichtet: Nachdem das unfehlbare Mittel der alten Criminaljustiz zur Er-

langung von Geständnissen, die Folter, in Sachsen bereits seit fast hundert- und zwanzig Jahren abgeschafft ist, konnte sich doch noch der merkwürdige Fall ereignen, daß vor wenigen Tagen in Leipzig ein Mensch durch Anwendung eines wirklichen und ächten Folter-Instrumentes zum Geständniß gebracht worden ist. Der Gemartete hatte an einem hiesigen Stammtische die Behauptung ausgesprochen, die Angeklagten, welche in früherer Zeit sich durch die ersten Foltergrade hätten zum Geständniß bringen lassen, wären schwache, energielose Menschen gewesen; wer gehörige Willenskraft besäße, könne einen leichteren Torturgrad mit Spaß ertragen. Der Unglückliche hatte natürlich bei diesem Ausspruche keine Ahnung, daß man ihn beim Wort nehmen und durch Anlegung einer im Museum des Geschichtsvereins für Leipzig aufbewahrten Daumenschraube aus der alten Folterkammer des Rathhauses seine gerühmte Willenskraft prüfen könnte. Wohl oder übel mußte er, um nicht für einen Maulhelden zu gelten, sich zur Erbuldung der Tortur bereit erklären. Dieselbe wurde am letztvergangenen Samstag an ihm vollstreckt. Die formulirte Anklage besagte, „er rühme sich, das Pulver erfunden zu haben.“ Der Angeklagte legte beide Daumen herzhast zwischen die eisernen Schienen des Daumentocks. Bei der ersten Umdrehung der Schraube schnitt er schweigend ein Gesicht, bei der zweiten schrie er laut auf und bei der dritten war es mit der Willenskraft vorbei und er hat jammernd um Gnade. Nachdem er wehmüthig versichert hatte, das Pulver nicht erfunden zu haben, wurde er der Marter entledigt. Jedenfalls kann er behaupten, der letzte Mensch gewesen zu sein, welcher in Leipzig die Folter ausgestanden hat.

— (Was ein Mensch vertragen kann.) Die „Times“ meldet eine merkwürdige Thatsache, welche sehr unwahrscheinlich erscheinen könnte, wenn sie nicht durch einen offiziellen ärztlichen Bericht constatirt würde. Im Irrenhause „Prestwich-Asylum“ in London ist nämlich ein Geisteskranker gestorben, in dessen Körper man folgende 1841 Gegenstände fand, nämlich 20 Schnallen, 14 Glustücke, 10 Kieselsteine, 3 Stück Bindfaden, 1 Stück Kupfer, 1 Schusterahle, 1 Nähnaedel, 9 kupferne Knöpfe und 1782 Nägel. Er war mit der Manie behaftet, Alles zu verschlingen, was er gerade finden konnte.

— (Die größte Baumwollen-Ladung.) Eine Ladung Baumwolle, bestehend aus 4799 Ballen im Gewichte von 2,410,297 Pfund, ist auf dem englischen Schiffe „Algoma“ am 31. März von Galveston nach England abgegangen, das größte derartige Cargo, welches bis jetzt auf irgend einem Fahrzeuge nach dem Auslande verschifft worden ist. Die Vervollkommnung des Verfahrens beim Einpressen der Baumwolle macht es möglich, viel größere Quantitäten als früher im Kielraum unterzubringen.

— München. Der bairische Herkules, Hans Steyrer von Basing, verabschiedete sich von dem Münchener Publikum im „Orpheum“, um eine Reise nach Norddeutschland und Frankreich anzutreten, wo er auch in Paris während der Weltausstellung Proben seiner Riesenstärke ablegen wird.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Grippe zwischen der Alten- und Neuenstraße soll auf die Dauer von 1 Jahr an den Mindestfordernden in öffentlicher Auktion vergeben werden, wozu Termin ansteht auf

Dienstag, 7. Mai,
Nachm. 4 Uhr,

im hiesigen Amtsbureau.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wilhelmshaven, 1. Mai 1878.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 1. Mai 1878.

Zur Verpachtung des hinter dem städtischen Armenhause belegenen Gartenlandes sicht am

7. Mai cr.,
Nachm. 5 Uhr,

an Ort und Stelle Termin an, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Der Magistrat.

Ra k s z y n s k i.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 23. April 1878.

Submission

auf Lieferung von

3,000,000 K. doppelt gestiebte Maschinen-Stückkohlen,
3,200,000 K. grobe Förderkohlen,
1,100,000 K. Flammkohlen für Glühöfen u.,
1,400,000 K. Schmiedekohlen.

Termin:

Sonnabend,
den 18. Mai d. J.,
Nachm. 5 Uhr.

Die Lieferungsbedingungen sind in der Registratur der Werst zur Einsicht ausgelegt und können gegen portofreie Einsendung von Mk. 1.00 auch abschriftlich mitgeteilt werden.

Kaiserliche Werst.

Wilhelmshav. Schützenverein.
(Wilhelmshalle.)
Dienstag, 7. Mai, Abends 7 1/2 Uhr:

Monats-
Bersammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Inventarverwalters.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes

Der Vorstand.

Gesucht.

Auf einige Tage eine Näherin, die auf der Singer'schen Nähmaschine fertig werden kann, zum Einnähen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

In

Herren-

Schaftstiefeln,

das Paar zu 7 Mk. 50 Pfg. erhielt größere Zusendung

J. G. Gehrels.

Malergehilfen

können sofort Beschäftigung erhalten bei

Schröder,

Rothes Schloß.

Zu vermieten.

Auf sogleich eine möblierte Stube mit Schlafstube, passend für 2 Herren, in der Nähe des Bahnhofes im Hause des Herrn Meents, eine Treppe hoch.

Schumacher.

Am heutigen Tage eröffnete ich an Stelle des früher D. Stünkel'schen Geschäfts eine

Colonialwaaren-

Handlung.

Prompte und streng reelle Bedienung versprechend, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Belfort, den 1. Mai 1878.

Diedr. Alberts.

Zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer mit Schlafstube an 1 oder 2 Herren auf sofort.

Neil, Schneidermstr.,

Glaß, Borsenstr. (b. Bäcker Morisse).

Straßenordnungen

per Stück 15 Pfg., sind zu haben in der

Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer mit Schlafkabinet für 2 Herren zum 1. Juni. Briefträger **Ebert.**

Da wir uns mit

Damenkleidern machen

in und außer dem Hause, mit oder ohne Maschine beschäftigen, so bitten um geneigten Zuspruch.

Annchen S. Uline Folkert,

Kopperhörn, Bismarckstr. 42.

Zu verkaufen.

1 lange Kette mit Anker, 2 Hobelbänke, 1 neuer einbü. Kleiderschrank und 1 zweirädr. Waagen mit Kästen.

Matthias Wittkoffsky,

Altestraße 1a., Neuheppens.

Die bekannten guten

Erkartoffeln

sind wieder eingetroffen.

C. Hübner,

Neuheppens.

Aus voller Ueberzeugung

kann jedem Kranken die tausendfach bewährte Dr. Viry's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf franco-Berlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen bezeichnenden Krankenberichten versehenen „Auszug“ aus dem illustrierten Buche: „Dr. Viry's Naturheilmethode“ (100. Aufl., Zubele-Ausgabe) gratis und franco zugesandt.

Zu vermieten.

Auf sogleich eine möblierte Stube nebst Schlafstube für zwei einzelne Personen.

Kopperhörn.

L. Emmen.

VERLAG DES
„Wilhelmshavener Tageblatts & Anzeigers.“

Alle
Arbeiten
in
Schwarz-
und
Buntdruck.

Facturen
Wechsel
und andere
Formulare
für den
Comptoirbedarf.

Buchdruckerei

von
Theodor Süß
Wilhelmshaven
Roonstrasse Nr. 82.

Anfertigung
von
Brochuren
Statuten
PLAKATEN
Circulaires
Adress-
und
Visitenkarten
Rechnungen
Briefköpfen
COUVERTS
mit
FIRMA
WEIN-
und
SPEISEKARTEN
etc. etc.

Prompte Bedienung! Billige Preise!

KAISER-SAAL.

Dienstag, den 7. Mai:
2. Vorstellung im Abonnement:
Rosa und Röschen.

Original-Lustspiel in 4 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Preise der Plätze: wie bekannt.
Das Abonnement wird, allgemeinen Wünschen nachkommend, am 10. d. M.
geschlossen.

Die Direction.

Buckskins und Luche,

sowie
Anzüge
nach Maas empfiehlt
H. A. Kickler.

Schiff „Anna Margaretha“, Capt.
Deters, ist soeben mit einer Ladung

Lochgeßly-Kohlen

angekommen, welche zu 40 Mark,
Candle-Kohlen zu 52 „
Schmiede-Kohlen zu 42 „
pr. Last von 4000 Pfd. frei vor's
Haus empfehlen.

Buchene Holzkohlen pr. Ctr.
5 Mark können stets von unserem
Lager empfangen werden.

Hinrichs & Peckhaus.

Bettfedern u. Daunnen,
alle Arten Drell und Julitts, Bettbezüge, Betttuchleinen,
Waffeldecken u. s. w. empfiehlt
H. A. Kickler.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird ge-
sucht und kann unter sehr günstigen
Bedingungen sofort eintreten in der
Buchdruckerei von **Th. Süß.**

Jeden Abend:
CONCERT
der Gesellschaft **Vorsdorf**,
unter Mitwirkung des in Deutsch-
land einzig dastehenden Gesangs-
Improvisators
Hrn. Wilsky
aus Berlin.
Sickhoff.

Geschäfts-Verlegung.
Meine
Colonialwaaren-Handlung
verlegte von Belfort nach dem Hause des Hrn. Restaurateurs
Meents, in der Nähe des Bahnhofs und Hrn. Fuhrmann Kaper's Hause,
und bitte, auch dort mich mit zahlreichem Besuch zu erfreuen.
D. Stünkel.

**Ich hatte schrecklichen
Husten,**

an dem ich bereits erstickn sollte, da ich nicht die Probe von Schleim
lösbekam und habe daher den Fenchelhonig von **L. W. Eggers** in
Breslau*) nicht bloß erwärmt, sondern zum Theil sogar heiß
getraucht und davon eine Heilwirkung erlangt.
Bittner, Schullehrer in Löwenstein.

*) Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie
die im Glase eingebrannte Firma von **L. W. Eggers** in Bres-
lau trägt, und allein zu haben in Wilhelmshaven bei **G.
Wetschky**; in Feyer bei **J. G. Sarenberg**.

Einem geehrten Publikum hiernut die ergebene Anzeige, daß ich mich
am hiesigen Plage als
Stein- und Bildhauer
niedergelassen habe und empfehle mich bestens zu allen in mein Fach schla-
genden Arbeiten. Grabdenkmäler aus Marmor und Sandsteinen,
sowie alle Bauarbeiten zc. unter Zusicherung prompter u. erller Bedienung.
Es bittet um geneigten Zuspruch

L. Zwingmann,
Wilhelmshaven, verlaug. Königstraße (nach Belfort).
Am heutigen Tage eröffnete im Hause des Hrn. Restaurateurs
Meents in der Nähe des Bahnhofs eine
Restaurations.
Bei reeller Bedienung bitte um vielen Zuspruch. Mein Bestreben
wird es sein, stets gute Getränke zu verabreichen; auch habe daselbst
ein **Billard** aufgestellt, welches ich zur gefl. Benutzung empfehle.
D. Stünkel.